

**Ein wichtiges Buch:  
Flachenecker, Himmelsbach und Steppuhn (Hrsg.)  
Glashüttenlandschaft Europa, Beiträge zum 3. Glassymposium  
in Heigenbrücken / Spessart [2006], Regensburg 2008**

**Helmut Flachenecker, Gerrit Himmelsbach,  
Peter Steppuhn (Hrsg.)  
Glashüttenlandschaft Europa. Beiträge zum  
3. Glassymposium in Heigenbrücken / Spessart  
Verlag Schnell & Steiner GmbH  
Regensburg 2008  
www.schnell-und-steiner.de  
ISBN 978-3-7954-2074-1  
212 Seiten, €49,90**

Abb. 2008-3/261  
Flachenecker, Himmelsbach, Steppuhn (Hrsg.),  
Glashüttenlandschaft Europa, Regensburg 2008, Einband  
Umschlag Vorderseite: Aus Anlass des 300-jährigen Dorfjubi-  
läums von Weibersbrunn wurde im Rahmen des Dorffestes  
Glas in traditionellen Formen geblasen.



Dieses Buch ist der 3. Bericht über ein  
Internationales Glassymposium, die  
**2000 in Grünenplan bei Holzminden**  
**2002 in Glashütten / Oberems im Taunus** und  
**2006 in Heigenbrücken im Spessart**  
stattgefunden haben.

Auf das zweite Buch dieser Reihe, „Glashütten im Ge-  
spräch“, wurde in PK 2003-2 aufmerksam gemacht.

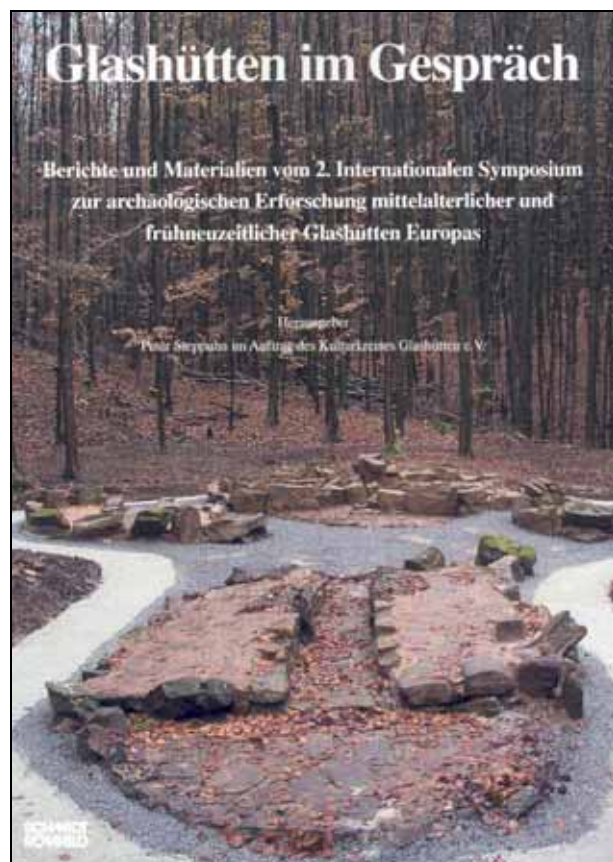
Die drei Berichte erschienen nicht in einer gemeinsa-  
men Reihe mit gleichen Titeln und beim selben Verlag.

Deshalb ist die Suche nach den 3 Bänden schwieriger  
als sie mit einem bisschen Koordination sein müsste.  
Auf der Suche nach einem Bericht über das erste Sym-  
posium in Grünenplan habe ich mit GOOGLE 2008-07  
nichts brauchbares herausgefunden.

**PK 2003-2, SG:**

In diesem gerade erst erschienen Buch über die Erfor-  
schung früher Glashütten in Europa findet man den neu-  
esten Stand der Forschung zum Thema gut zusammen  
gefasst und mit den Forschungsergebnissen im Vorde-  
ren Orient gut abgestimmt. **Es lohnt sich, dieses Buch  
zu kaufen!** [Das Buch ist 2008-07 anscheinend vergrif-  
fen, bei ZVAB kann man es aber noch finden, € 16,00 -  
€ 24,50 + Porto.]

Abb. 2003-2/226  
Glashütten im Gespräch, Einband  
Herausgeber Peter Steppuhn im Auftrag des Kulturkreises  
Glashütten e.V., Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck 2003  
216 Seiten, Preis antiquarisch  
ISBN 3-7950-0795-X



**PK 2008-3, SG:****Es lohnt sich, auch den 3. Bericht zu kaufen:**

Zunächst ergeben die 27 Beiträge zusammen den **Stand der Forschung über Glashütten in Deutschland und einem Teil Mitteleuropas: Österreich, Tschechien, Ungarn um 2005/2006**. Die Forschung verlegt sich immer weiter auf fachgerechte **archäologische Ausgrabungen** und erzeugt so ein immer dichter werdendes Netz von wissenschaftlich gesicherten und auswertbaren Funden. Die bisher in den Museen gesammelten Gläser sind - weil meistens auf wohl erhaltene, „sehenswerte“ und „präsentierbare“ Stücke wert gelegt wurde - nur ein Ausschnitt der Wirklichkeit von Glashütten und Glasmachern!

Bis hin zu Pfeifenabschlägen im Schutt und Abfallhaufen sind die für die Glasmacher nicht aufhebenswerten Scherben heute u.a. Zeugnisse für die in den Glashütten erzeugten Farben, z.B. im Beitrag über die „Cristallinen-Hütte“ von Johann Kunckel in Potsdam, S. 148 ff., oder wertvoll für die Analyse der Glasmassen in „Mittelalterliches Holzasche-Glas“, S. 179 ff. Noch der kleinste Scherben kann über den umgebenden Schutt oder die Asche mit **Dendrochronologie** oder **Radio-kohlenstoff-Datierung** und über die modernen Methoden der **Stoffanalyse** zeitlich und technisch zugeordnet werden, z.B. ob als Flussmittel Asche von Buchenstämmen und/oder von -ästen und -blättern verwendet wurde.

Es ist eine **Kulturschande, dass z.B. in Bayern die Finanzierung für Denkmalschutz und Ausgrabungen gekürzt** wurden und Ausgrabungen entweder lokal oder zeitlich begrenzt werden müssen oder nur mit privaten „Sponsoren“ durchgeführt werden können. Haben Sie schon mal gelesen, dass Weltkonzerne wie Owens-Illinois, Schott Jena oder Pilkington Ausgrabungen von Glashütten finanziert haben?

**Eine positive Überraschung ist vor allem der ausführliche Beitrag von Werner Loibl, ehemaliger Leiter des Spessartmuseums Lohr am Main, über die Spessarter Glasmacherordnung von 1406!** [S. 35-73]

Gewohnheitsmäßig erwartete ich wieder einmal eine langweilige Ausbreitung des bereits Bekannten ...

Loibl nimmt aber seine Überschrift ernst: „**Historische Voraussetzungen und technologische Bedingungen der Spessarter Glasmacherordnung von 1406**“.

Gerade auch auf der Grundlage der Funde aus den archäologischen Ausgrabungen an Standorten von Glashütten erklärt er die technologischen und wirtschaftlichen Gründe dieser Vereinbarung von **40 Glasmeistern aus später berühmten Glasmacherfamilien** [„gleser“, Glaser, S. 56 f., 70].

Ausgangspunkt sind vor allem auch die jahrelang weiter geführten **Analysen von Karl Hans Wedepohl** über die wechselnde Zusammensetzung der als **Flussmittel verwendeten Holzaschen**. [S. 179 ff.] Nachdem der Einsatz von Flussmitteln aus dem Osten des Mittelmeeres (Asche aus salz-liebenden Pflanzen von der syrisch-palästinensischen Küste und Natriumkarbonat aus ägypt-

tischen Salzseen) durch den Anstieg der Produktion islamischer und jüdischer Glasmacher abgeschnitten war, musste in Westeuropa **Asche aus Farnen** (Frankreich, England) [S. 51, 53, 182 f.] oder **Baumstämmen und -ästen** eingesetzt werden. Die stark veränderte chemische Zusammensetzung der Holzasche erzwang eine radikale Verbesserung der **Glasöfen und Glashäfen, die höhere Temperaturen aushalten mussten**. Selbstverständlich mussten damit auch die Arbeitsmethoden umgestellt werden. Sicher unterschieden sich die Glashütten ab jetzt auch dadurch, wie gut die Glasmeister und Glasmacher diese Umstellung schafften oder sogar vorantreiben konnten. Diese Umstellung verbreitete sich sicher über alle europäischen Glashütten, wobei sich Unterschiede auch daraus ergaben, wie weit große Wälder vorhanden und verfügbar waren.

Wegen der **Gefahr durch die Feuer zum Glasschmelzen**, die bei der Verwendung von Holzaschen durch die notwendige höhere Temperatur (ca. 1250 Grad) noch gesteigert wurde, und durch den hohen Bedarf an Holz musste das Schmelzen von Glas aus bewohnten Gegenden in die Nähe von Wäldern gelegt werden (s. Verlegung der Glasmacherei wegen der Brandgefahr in Venedig um 1290). Lange Zeit wurde das **Schmelzen von Glas von der Verarbeitung des Glases** bei niedrigeren Temperaturen (ca. 700 Grad) **räumlich und/oder zeitlich getrennt** - wie es schon bei den antiken Glasmachern im Nahen Osten und im Römischen Reich üblich war. [S. 42 ff., 45 f.]

Der rasant zunehmende **Verbrauch von Buchenstämmen** - gerade im Spessart sind große Buchen- und Eichenwälder - führte bei den Eigentümern dieser Wälder - z.B. der Verwaltung des Erzbistums Mainz / Kurmainz - zum **Aufbau einer Forstverwaltung**, die auf den nachhaltigen Schutz der Wälder achtete und die **Nutzung des Holzes durch die Glashütten streng reglementierte**. [S. 49 f., 52] Mit den Stämmen vor allem zum Heizen musste auch der „Abfall“ der Rodungen, die Zweige und Blätter der Buchen zum Sieden der Asche verwendet werden. Das veränderte wiederum die Zusammensetzung und Eigenschaft der Glasmassen. **Ergebnis der erzwungenen Umstellung der Glashütten war ein „besseres“ Glas**, das widerstandsfähiger war, wenn es z.B. für Fenster in Kirchen, Schlössern und Bürgerhäusern eingesetzt wurde.

Dass diese hier grob zusammengefasste Entwicklung gerade im Spessart erfolgte, hatte seinen Grund darin, dass über den **Messeplatz Frankfurt** - seit 1330 zwei mal im Jahr - und den **Verkehrsweg Main - Rhein** hochwertiges Glas Rhein abwärts bis in die Niederlande und aufwärts bis an den Oberrhein gehandelt werden konnte. Auf dem Main gab es auch einen wichtigen **Handel zwischen Mainz und Bamberg**. Über Frankfurt verlief aber auch spätestens seit Kaiser Karl dem Großen eine wichtige **Straßenverbindung von Westen nach Osten**. [S. 41 f.] Die Spessarter Glashütten hatten also durch ihre zentrale Lage nahe dieser „Kreuzung“ zunächst einen Vorteil. Je mehr sich aber Glashütten in ihrem Handelsgebiet auf die Herstellung des „modernen“ Glases umgestellt hatten, desto größer wurde die Konkurrenz.

Um sich dagegen zu schützen, eine **schädliche „Überproduktion“ einzuschränken** und allen Beteiligten ein „**Auskommen**“ zu sichern, schlossen sich 40 Glasmeister im Spessart zusammen, um unter dem Schutz durch die Obrigkeit, z.B. die Vögte der Grafen von Rieneck [S. 47], mit Strafen bewehrte Regeln für die Anzahl der Glasmacher pro Hütte, die jährliche Produktionsdauer, Wochenarbeitszeit, Umfang und Qualität der Produktion, Ausbildung des Nachwuchses usw. durchzusetzen.

#### Loibl: „4. Fazit“ [S. 69 f.]:

„Die aus der gewandelten Waldnutzung resultierende Gemeindeänderung bewirkte nicht nur ein **besseres Glasprodukt**, sondern auch eine dafür notwendige **Konstruktionsmodifikation bei Schmelzöfen**. Beispiele dafür waren der durchgeführte Schürkanal und aus der Achse verschobene Annexe, deren neue Positionierung gleichzeitig eine Aufteilung des Schmelzofens auf zwei gleichberechtigte Glasmeister schwieriger und bald unmöglich machte. Mit der verbesserten Ofenkonstruktion konnten in der Dimension größere und damit volumenreichere **Schmelzhäfen** benutzt werden, was unter Beachtung der Ordnungskonditionen eine **gesteigerte Produktmenge** bei gleich bleibender Glashüttenzahl und Personalmenge erlaubte. Die Limitierung der Bundesordnung wurde durch die Verbesserungen in der Technologie und der daraus folgenden Produktmengensteigerung hervorgerufen, wodurch wiederum eine schnellere und arbeitsteilig organisierte Objektfertigung bewirkt wurde, die sich danach bei der Tafelglasfertigung auf eine Vermehrung der Anzahl der damit beschäftigten Glasmacher von 2 auf 3 (später sogar zeitweise auf 4) Personen steigern konnte. Die verbesserte Technologie wurzelt in den limitierenden Festlegungen der Bundesordnung.

**Offenbar hatten die durch die Einführung eines veränderten Gemenges bewirkten technologischen Änderungen eine Kapazitätsvergrößerung und Steigerung der Produktionsmengen bewirkt, aus der bei unkontrolliertem Anwachsen leicht eine quantitative Verschiebung zugunsten weniger aktiver Glasmeister hätte resultieren können.** In traditionellem Zunftdenken vereinbarte man deshalb **Höchstgrenzen der Produktion**, um eine quantitativ ungleiche Gewichtung zu verhindern und eine „soziale“ und gleichmäßige Verteilung der marktkonformen Glasmengen zu gewährleisten.

Die Spessarter Glasmacherordnung von 1406 mit ihren maximalen Produktionsangaben und sonstigen Schutzvorschriften für einen zunftmäßig aufgefassten Glasmacherbund ist demnach **der eindrucksvolle schriftliche Nachweis von technologischen Veränderungen in der Glasproduktion an der Wende vom 14. ins 15. Jahrhundert**. Nähere Aufschlüsse über das Ausmaß und den Umfang der Änderungen wird in Zukunft erwartungsgemäß **nur die archäologische Forschung** liefern können.“

SG: Seit mehr als 10 Jahren habe ich im Interesse als Sammler und als Herausgeber der Pressglas-Korrespondenz alles gelesen, was ich in die Finger bekommen konnte. Oft habe ich in langatmigen Artikeln

oder Büchern mühsam Körnchen für Körnchen zusammen tragen müssen und wie Aschenputtel im Laufe der Jahre die vielen falschen Körnchen auslesen müssen. Der Beitrag von Loibl bringt für mich **erstmalig eine Entwicklung der europäischen Glasmacherei im Mittelalter, die einsichtig ist** und mit lang bewahrten und verbreiteten Ansichten von Glashistorikern aufräumt!

Ganz „nebenbei“ werden auch lieb gewonnene Vorurteile widerlegt [Tomczyk, S. 74 ff.], z.B. dass „**Waldglas**“ **nur mit grüner Farbe** erzeugt wurde:

„Das Gros des im Spessart, aber auch in den meisten Glashütten der Zeit um 1400 hergestellten Glases hatte eine grüne Färbung in verschiedenen Schattierungen. Dies war teilweise durch die Herstellungstechnik und die chemische Zusammensetzung der Rohstoffe (hauptsächlich Eisenverunreinigungen) bedingt. Hinzu kam andererseits aber auch die Kenntnis, **dass dunkelgrünes Glas die negativen Folgen des Sonnenlichts auf die Haltbarkeitsdauer der Lebens- und medizinischen Mittel deutlich reduzieren** kann. [SG: darum sind heute noch Bierflaschen grün!]

Im Gebrauch waren jedoch auch **gelb-, rot- und blaugefärbte sowie farblose** Gebrauchsgegenstände, **ohne die eine vernünftige Arbeit auf dem Gebiet der Medizin, Pharmazie und Alchimie nur schwer vorstellbar gewesen wäre**. Als Entfärbungsmittel verwendete man **Braunstein**.“ [S. 83]

Da die mittelalterliche Glasmacherei vor allem im Dienste von Kirchen und Klöstern und allmählich vermehrt für Adel und Stadtbürger entwickelt wurde, gab es früh **farbiges Glas** für Fensterscheiben und mit Braunstein **entfärbtes - „venedisches“ - Glas** für Trinkschalen.

„**Waldglas**“ war auch in der Form **nicht „primitiv“ oder „derb“**, sondern vielgestaltig: zwar wurde in der „Spessarter Glasmacherordnung“ Glas nur in „kleinsglas“ (Hohlglas) und „gros glaß“ (Flachglas) unterschieden und Hohlglas nur in „offen glas, das man für becher zelet“ und „kutterolf“ (Flaschen, später „bieggleßer“ ...) unterschieden. [S. 59 f.] Das bedeutet aber selbstverständlich nicht, dass man nur einfache Becher und Flaschen machte. Becher gab es auch mit Rippen- oder Kreuzrippendekor. Gebraucht wurden spezielle Flaschen für Wein, Brantwein, Most, Essig und Met und „echte“ Kutterolfe“, „Angster“, „Scherzgläser“ und „Maigelein“, Pilgerflaschen und Reliquiengläser. Schon für den Bedarf der Ärzte, Apotheker und Alchimisten mussten komplizierte Gläser geblasen werden. Bei Ausgrabungen der Laudengrundhütte (Betriebszeit **um 1300**) wurden **„Formen und Model für gerippte Becher** gefunden, die eine schnelle Produktion erleichterten.“ [S. 63 f.]

Wegen der weiten Verbreitung des Spessartglases an Handelsplätzen z.B. in holländischen Häfen mussten die Glasmacher sich auch wechselnden Moden anpassen so wie sie sich dort der **Konkurrenz der Glasmacher aus Venedig und Altare** oder dem Glas „**à la façon de Venise**“ stellen mussten. Sie konnten nichts dafür, dass die heute „grob“ aussehenden **„Krautstrünke“** als Schaff-

hausener Typ“ oder die Römer mit „**Beerennoppen**“ bei den durchwegs zahlungskräftigen und deshalb anspruchsvollen Kunden so beliebt waren. Sie richteten sich eben nach den Wünschen der Auftraggeber oder Abnehmer. [S. 74 f.]

Freudige Erwartung kommt auf, wenn schließlich berichtet wird:

„**Eine umfassende Geschichte der Glashütten des 18. und 19. Jahrhunderts im Spessart ist in den nächsten Jahren von Werner Loibl zu erwarten.** Er ist der beste Kenner der Archivbestände dieses Forschungsbereiches und schreibt bereits an dem Text, der seinen Schwerpunkt bei den Glashütten und Spiegelmanufakturen in Lohr und Rechtenbach haben wird.“ [S. 19]

**Inhalt**

I. Überblick

Zum Geleit ..... 9

Ingrid Berg ..... 11  
Rückblick auf das 2. Internationale Glassymposium in Glashütten im Taunus, Ortsteil Oberems

II. Glasforschung im Spessart

Gerrit Himmelsbach ..... 17  
Überblick und Ausblick zur Erforschung der Spessart-Glashütten

Gerhard Ermischer ..... 20  
Der Spessart als Wirtschaftslandschaft

Herbert Bald ..... 28  
Die Glasabteilung des Spessartmuseums im Schloss zu Lohr am Main

Werner Loibl ..... 35  
Historische Voraussetzungen und technologische Bedingungen der Spessarter Glasmacherordnung von 1406

Leonhard Tomczyk ..... 74  
Glasformen im Spessart um 1400

Harald Rosmanitz ..... 84  
Auf den Spuren des Spessartglases - Die archäologischen Untersuchungen auf der Burg Bartenstein bei Partenstein

Joachim Lorenz ..... 93  
Schwertspat im Spessart-Glas?

III. Neues aus Deutschlands Glashüttenregionen

Peter Steppuhn ..... 97  
Jüngste Informationen zur Glasforschung im Taunus seit dem Symposium 2002

Michael Neubauer ..... 99  
Die Geschichte des Glases im Fichtelgebirge

Peter Steppuhn ..... 105  
Eine Hütte der Zeit um 1640 im Fichtelgebirge zur Herstellung von Knöpfen aus Proterobas und Glas

Edda Rädlein, Barbara Rabus ..... 109  
Eigenschaftsuntersuchungen an schwarzem Glas aus Proterobas

Wolfram Giertz ..... 113  
Farbenglasherstellung auf Gut Schurzelt, Aachen-Laurensberg: Karolingisch oder Biedermeier?

Sören Frommer ..... 119  
Infrastruktur als Fragestellung der Glashüttenforschung. Das Beispiel der Glashütte Glaswasen im Schönbuch

Hans-Georg Stephan ..... 125  
Glasmacherei im Solling - Neue fächerübergreifende archäologische Forschungen.  
Die Glashütte am Lakenborn

Radoslaw Myszka ..... 132  
Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung der frühneuzeitlichen Glashütte am Lakenborn im Solling

Christian Leiber ..... 139  
Zur archäologischen Ausgrabung einer Glasmanufaktur in Holzen am Ith

Lothar Franze ..... 148  
Johann Kunkels „Cristallinen-Hütte“ auf dem Haken-damm in Potsdam - Glasscherbenfunde aus dem Hüttenabfall

IV. Glasbetriebe und Glasfunde in Mitteleuropa

Eva Černá ..... 155  
Neue Grabungsergebnisse in der Glashütte Doubice (Daubitz) in Nordböhmen (14. / 15. Jahrhundert)

Pavel Šebesta ..... 164  
Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Grabungen im böhmischen Eger

Orsolya Mézáros ..... 168  
Archaeological remains of the medieval glass workshop in the 15th century royal residence Visegrád, Hungary

Kinga Tarcsay ..... 172  
Erster archäologischer Nachweis der Tellerghasherstellung des 17. Jahrhunderts in Ostösterreich

V. Aus Laboren, Museen und Archiven

Karl Hans Wedepohl ..... 179  
Mittelalterliches Holzasche-Glas

Heike Tausendfremd ..... 185  
Wein- oder Biertrinker? Ein Vergleich der neuzeitlichen Glasfunde aus Westfalen, auf der Basis eines statistischen Ansatzes

Rosemarie Lierke ..... 190  
Der Hedwigsbecher - korrigierte Antwort auf eine Frage

Ursula Rempel ..... 192  
Die frühneuzeitliche Weinglashütte bei Wieda / Südharz

Walter Greiner ..... 197  
Die Glasmacher mit dem Namen Kunkel

Literaturverzeichnis ..... 200

Autoren ..... 212



## Zum Geleit [S. 9]

Das 3. Internationale Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas in Heigenbrücken im Jahr 2006 hat mit dem Spessart wiederum ein Mittelgebirge in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. In den Jahren zuvor fanden die **Symposien 2000 im Hils (Grünenplan bei Holzminden)** und **2002 im Taunus (Glashütten / Oberems)** statt.

Die Grundidee des Symposiums liegt darin, dass eine **Glashüttenregion** vorgestellt wird, die durch neuerliche, vor allem archäologische, aber auch historische, wirtschaftsgeschichtliche und/oder technologische Untersuchungen Erkenntnisse für die Glasforschung erbracht hat. Auf der Tagung wurden diese Ergebnisse vorgetragen, diskutiert und in einen internationalen Zusammenhang gestellt. Zudem bot sich ein Forum für die Vermittlung des aktuellen Standes der europäischen Glasforschung an interessierte Fachleute. Für die Teilnehmer aus den USA, Tschechien, Ungarn, Österreich und Deutschland spannte sich der gläserne Bogen vom Hochmittelalter bis zum 18. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsergebnisse wechselten sich ab mit neuen technologischen Erkenntnissen und Überlegungen zu Herstellungsorten und zur Verwendung von Hohlgläsern.

Für den Spessart und für Heigenbrücken, das vermeintlich in der Waldeinsamkeit des Spessarts liegt - von wo man aber mit dem Zug in einer knappen Stunde in Frankfurt ist - war dieses Symposium von großer Bedeutung, weil internationale Wissenschaftler von Universitäten, Museen und Behörden mit regionalen Heimatforschern zusammentrafen.

Die somit bewirkte Aufwertung des eigenen Forschungsgegenstandes sowie das öffentliche Interesse stärkt in großem Maße die örtlichen Glasforscher in ihrem Bemühen um die Aufarbeitung der **über 160 Glashüttenstandorte** vor Ort.

Zu Recht nimmt das internationale Glassymposium für sich in Anspruch, derzeit die einzige Veranstaltung in Europa zu sein, auf der sich Wissenschaftler treffen, die **Glasforschung vor allem aus archäologischer, historischer und technologischer Sicht** betreiben. Es wertet die regionale zur internationalen Glasforschung auf und bietet den überregionalen Austausch von Ergebnissen und Fragestellungen innerhalb eines kleineren, aber immer bedeutsamer werdenden Forschungszweiges, der wichtige Beiträge zur Kultur-, Wirtschafts- und Technikgeschichte in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit liefert.

Im Spessart wurde der regionale wissenschaftliche Austausch lange durch die Ländergrenze Hessen-Bayern behindert. Dies war ein Grund für den **1995 in Bad Orb** im hessischen Spessart initiierten **Spessart-Kongress**, aus dem der **Verein Archäologisches Spessart-Projekt im Spessartbund** hervorging, der die Heigenbrückener Tagung organisatorisch betreute. Insgesamt weit über 100 Teilnehmer belegen den positiven Wiederhall, den diese Veranstaltung fand.

Anlass für die Wahl des Tagungsortes boten 2006 zwei **Jubiläen der regionalen Glasgeschichte**: Das 600-jährige Jubiläum des „**Bundes der Glasmacher auf dem Spessart**“ bei Heigenbrücken ist nördlich der Alpen das früheste Dokument einer Vereinigung von Glasmachern. Somit steht das Jahr **1406** für den Beginn der zunftartigen Organisation der Glasmacher, die ihren Anfang im Spessart fand und sich später in das hessische Bergland verlagerte. Der Verband Spessartbund, heute mit über 90 Ortsgruppen und mit 17.000 Mitgliedern der Kulturträger der Region, wählte Heigenbrücken deshalb für die Feier des jährlichen Bundesfestes aus. Am letzten Tag des Symposiums bot sich den Teilnehmern die Gelegenheit, die Atmosphäre des Bundesfestes zu erleben.

Im etwas südlich im Spessart gelegenen Ort Weibersbrunn feierte man gleichzeitig ein 2-tägiges Dorffest zur **300-jährigen Wiederkehr der Gründung der Glashütte Weibersbrunn** und damit der Ortsgründung. Ein Höhepunkt dieser Veranstaltung (und auch für die Teilnehmer des Symposiums) war ein Glasmacher aus Wertheim, der in der Lage war, historisches „Mondglas“ von Hand zu fertigen.

Nicht genug damit, konnte auf dieses Wochenende noch der Besuch der französischen Glasforschergruppe „**GENVERRE** - Généalogie des Verriers d'Europe“ mit 40 Personen im Spessart gelegt werden, die auf diese Weise den größtmöglichen Eindruck von den Spessarter Glasmachern erhielt.

Die in der Publikation enthaltenen **27 Beiträge** gliedern sich in drei Sektionen:

1. Das Glashüttengebiet Spessart und seine Kulturgeschichte
2. Berichte über deutsche Glashütten und Vorstellung europäischer Glasbetriebe
3. Archäologische Glasfunde aus ländlichen und städtischen Siedlungsstrukturen, neue technologische und konservatorische Erkenntnisse sowie Kurzbeiträge.

**Eine herausragende Bedeutung mit der entsprechenden Länge erhält der Beitrag von Werner Loibl über die Glasmacherordnung im Spessart von 1406. Text und Interpretation sind für die Region ein weiterer bedeutender Schritt auf dem Weg zum Verständnis der eigenen Vergangenheit. [...]**

Die Herausgeber  
Helmut Flachenecker,  
Universität Würzburg, Institut für fränkische Landesgeschichte  
Gerrit Himmelsbach,  
Archäologisches Spessart-Projekt im Spessartbund  
Peter Steppuhn,  
Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Schwerin und  
Initiator des Internationalen Glassymposiums



Abb. 2008-3/262

Website des Spessartprojekts <http://www.spessartprojekt.de/forschung/glas/index.php#tagung>

3. Internationales Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas 2006 in Heigenbrücken/Spessart

Archäologisches Spessartprojekt e.V. - Forschung - Glas - Mozilla Firefox

http://www.spessartprojekt.de/forschung/glas/index.php

Spessartprojekt.de  
Die Europäische Kulturlandschaft Spessart

Hauptseite | News | Kulturlandschaft | Spessart | Kulturwege | Spessartprojekt | Forschung | Service

Glassymposium 2006

Forschung  
Spessart-glas  
Symposium 2006

3. Internationales Symposium  
zur archäologischen Erforschung  
mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas  
vom 21. bis 23. Juli 2006  
in Heigenbrücken/Spessart

Fertig

Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-4 SG, Ein wichtiges Buch: Hansjosef Maus, Schwarzwälder Waldglas
- PK 2001-1 Maus, Die Gläser der Buhlbacher Glashütte nach dem Geschäftsbuch von Mai 1850 bis Februar 1853
- PK 2001-1 Zachow, Lausitzer Glas - Geschichte und Gegenwart, Annahütte
- PK 2001-2 Zachow, Lausitzer Glas - Geschichte und Gegenwart, Teil II
- PK 2001-5 Mauerhoff, In Scheckthal stand die Wiege der Radeberger Glasindustrie
- PK 2002-1 Anhang 05, SG, Zur Geschichte der Glashütten in Lothringen und Saarland, Neufassung
- PK 2002-2 Juras, Auszug aus Juras 1997: Biedermeier-Glas in Kroatien  
[Bidermajersko Staklo u Hrvatskoj]



- PK 2003-2 SG, Ein neues Buch über Glashütten in Europa: „Glashütten im Gespräch“
- PK 2003-3 Lantzsich, 30 Jahre Glas in Wertheim. Glaswerk und Glasmuseum Wertheim
- PK 2003-3 Tochtermann, Karlshütte Einsiedel im Hafenlohrtal - Ausstellung im Glasmuseum Wertheim
- PK 2003-3 Weber, Dr. Berthold Vogel und die Errichtung der Wertheimer Glashütte
- PK 2004-1 Tacke, Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Grünenplan und der Glasindustrie im Hils 1624 - 1949 [Anhang 14, Glashütten / Glaswerke Weserbergland]
- PK 2004-1 Anhang 19, Roth, Die Glaserzeugung in der Steiermark von den Anfängen bis 1913  
Modell der Geschichte eines Industriezweiges (Auszug)
- PK 2004-4 Anhang 05, Gratzl, 150 Jahre Stölzle-Glas  
Die Geschichte der Stölzle-Glashütten
- PK 2004-4 Anhang 06, Gratzl, 150 Jahre Stölzle-Glas  
Die Technologische Entwicklung der Glasindustrie im Niederösterreichisch-Böhmischen Grenzgebiet sowie in den Steirischen Hütten Köflach und Graz
- PK 2005-2 Parlow, SG, Zur Geschichte der Glasmacherfamilien Gamilschek, Parlow, Hart & Vivat in der Südsteiermark [heute Österreich und Slowenien]
- PK 2005-2 Anhang 08, Parlow, SG, Zur Geschichte der Glasmacherfamilien Gamilschegg, Parlow, Hart und Vivat im 19. Jhdt. im Herzogthum Steyermark [heute Österreich und Slowenien]
- PK 2005-3 Feistner, Glashütten in Brandenburg - ist die Mark Brandenburg ein vergessenes Glaszentrum? Die Glashütten in Zechlin
- PK 2005-3 Neu, Die Wildensteiner Glashütte im Südwesten der Vogesen [Sundgau, Elsaß]
- PK 2005-4 Friedrich, Die Wurzeln der nordböhmischen Glasindustrie und die Glasmacherfamilie Friedrich
- PK 2005-4 Kirsche, Zisterzienser, Glasmacher und Drechsler - Glashütten im Erzgebirge und Vogtland und ihr Einfluss auf die Seiffener Holzkunst. Ein neues Buch zur Glasgeschichte
- PK 2006-1 Anhang 20, Friese, Glashütten in Brandenburg - Die Geschichte der Glashütten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert ..., Eberswalde-Finow 1992. Aktualisierte Neufassung 2006
- PK 2006-3 SG, Ein wichtiges neues Buch: Ernst Lasnik, Glas - funkelnd wie Kristall;  
Zur Geschichte des steirischen Glases, Graz 2005
- PK 2006-3 Vulpius, Zu den Anfängen des Braunkohlen- und Glassandabbaus im Zentralteil der Hohenbockaer Hochfläche und zur Existenz der Glashütte Johannisthal bei Leippe ...
- PK 2008-1 Grieger, Die Glashütte Sindorf der Rheinischen Glaswerke Weber & Fortemps GmbH - eine geschichtliche Betrachtung
- PK 2008-1 Schubert, Neugier auf meine Vorfahren - die Glasmachersippe Hirsch  
(Glashütte Emmerichsthal im Spessart)
- PK 2008-2 Roth, Am Ursprung der Glasmacherfamilien Rubischung, Schmid und Engel  
(Glashütte Gänsbrunnen im Kanton Solothurn, Schweiz)
- PK 2008-2 SG, Zum Abdruck der Anfänge der Glasmacherfamilien Hug, Rubischung, Schmid und Engel von Alexander Roth  
mit einer Auswahl von Beiträgen der Pressglas-Korrespondenz zum Thema  
**frühe Glashütten & Glasmacher**
- 
- PK 2008-3 Berg, Rückblick auf das 2. Internationale Glassymposium in Glashütten im Taunus, Ortsteil Oberems
- PK 2008-3 Himmelsbach, Überblick und Ausblick zur Erforschung der Spessart-Glashütten
- PK 2008-3 Greiner, Die Glasmacher mit dem Namen Kunkel
- PK 2008-3 Wedepohl, Mittelalterliches Holzasche-Glas (Auszug)  
Leiber, Zur archäolog. Ausgrabung einer Glasmanufaktur in Holzen am Ith (Auszug)  
Loibl, Historische Voraussetzungen und technologische Bedingungen der Spessarter Glasmacherordnung von 1406 (Auszug)

→→